

zu geben. Dazu kamen noch die ersten Unruhen, mit denen sich der Aufstand des Mahdi, der ja auch wirklich im Jahr darauf ausbrach, ankündigte. Auf einem dieser Streifzüge hatte ich das Abenteuer, das ich Ihnen berichten will.

Ich war mit dreissig Kamelreitern von Wadi Halfa aufgebrochen und befand mich seit Tagen auf dem Marsch durch die Wüste. Es gibt bestimmt angenehmere Dinge als so einen Wüstenritt, wenn ich auch die nötige Begeisterung hatte, um die Strapazen leicht zu nehmen. Tag und Nacht ging es mit kurzen Ruhepausen vorwärts. Am Tage brannte die Sonne unbarmherzig auf einen herab, so dass man trotz der leichten Uniform keinen trockenen Faden am Körper behielt, und nachts wurden die nassen Kleider hübsch durch den eisigen Wüstenwind getrocknet. Während der heissesten Stunden schlugen wir die Zelte auf und nahmen ein paar Schluck lauwarmen Kaffees und ein notdürftig zusammengekochtes Konservenessen als Mahlzeit ein. Dann wurde geschlafen, und mit dem Eintritt der Dunkelheit ging es wieder weiter. Gesund musste man schon sein, um dieses Leben auszuhalten, aber ich hatte die richtige Vorbildung durch meine ersten Dienstjahre in Indien, und um meine Sudanesen brauchte mir nicht bange zu sein. Die waren gross geworden unter diesen Verhältnissen und durch solche Kleinigkeiten wie körperliche Strapazen nicht aus der Ruhe zu bringen.

Also wir ritten tüchtig drauflos und brachten uns mit Kaffee und Tabak ganz passabel über die Zeit. Trafen wir einmal auf ein Beduinendorf, so war der Empfang nie sehr enthusiastisch, denn irgend etwas hatten die Kerle bestimmt immer zu verbergen. Bei aller sprichwörtlichen Gastfreundschaft des Orientalen wurde man nicht recht warm bei ihnen, und hinter ihrer vollendeten Höflichkeit verbarg sich eine eisige Unnahbarkeit. Ich glaube, jede der Parteien war immer froh, wenn sie die andere wieder los war. Von mir kann ich das jedenfalls behaupten.

Eines Morgens näherten wir uns einem Höhenzuge, der sich aus den ewig gleichförmigen Sanddünen erhob. Wir waren im Süden der Nubischen Wüste angelangt und hatten einen Ausläufer des Randgebirges vor uns. In dieser Gegend war ich vorher noch nie gewesen. Mein Plan war, noch eine Tagereise weit in das Gebirge vorzudringen und dann den Rückmarsch anzutreten. Wir ritten eins der tief eingeschnittenen Täler hinauf, dessen Sohle leicht anstieg. Der Weg war mit Steinbrocken besät und wurde immer beschwerlicher, bis er schliesslich aufhörte, für Kamele gangbar zu sein. Was weiterführte, war ein schmaler steiniger Pfad, der sich steil in die Höhe zog und zwischen den Felsen verschwand.

Wir waren gerade abgesehen, um zu rasten, als plötzlich in einiger Entfernung Gewehrschüsse knatterten. Ich liess zehn Mann als Wache bei den Kamelen zurück und eilte mit den andern den Pfad hinan. Wir drangen vorsichtig in eine enge vielfach gewundene Schlucht vor; und als ich als erster um eine Biegung spähte, hatte ich ein merkwürdiges Schauspiel vor mir.

In einem Felsenkessel lagerten etwa fünfzig Neger. Mit Berberflinten und Messern bewaffnet sassen sie in einem weiten Halbkreise um eine Art Obelisk herum, in dessen oberes Ende die Umrisse eines Tieres, das wie ein Skorpion aussah, roh eingemeisselt waren. An diesen Stein war ein junges Weib gebunden, und vor ihr sprang ein scheusslicher brauner Kerl herum, der über und über tätowiert war und einen krummen Dolch schwang. Er gab dabei eine Art Singsang von sich, der bald in Murmeln und Plappern, bald in wilden unartikulierten Schreien bestand. Und von Zeit zu Zeit fiel die ganze Gesellschaft mit ohrenbetäubendem Gebrüll ein und knallte die Gewehre in die Luft ab.

Es war ein richtiger Hexensabbat. Verstehen konnte ich natürlich nicht, was der tanzende Popanz plärrte, aber das war sicher, dass das Weib dort irgendeinem



Tattersall Beermann

Inhaber Deutscher Offizier-Verein

am Bahnhof Zoologischer Garten **BERLIN** am Bahnhof Zoologischer Garten

Ein Reitkursus, 10 Stunden, Mark 45,-